

28.11.2009, Vorabend des 1. Advent, Ansprache im Kantate-Gottesdienst,  
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Pfarrer Martin Germer

## **Kantate zum 1. Advent, „Nun komm, der Heiden Heiland“, BWV 62**

Liebe Freunde der Bach'schen Musik,  
liebe Gemeinde am Vorabend des 1. Advent,

die heutige Kantate folgt nicht dem Evangelium für den ersten Advent, sie folgt einem Lied, und zwar dem, das mehr als 40 Jahre lang als allererstes im Evangelischen Gesangbuch stand: „Nun komm, der Heiden Heiland.“ In einem Handbuch heißt es dazu, im leicht pathetischen kirchlichen Ton der späten 50er Jahre:

„Das erste Lied des Gesangbuchs ist eine geöffnete Pforte, nicht nur für die Adventslieder, sondern für das ganze Gesangbuch. Zwei Männer stehen an den beiden Seiten dieser Pforte, Männer, die zu den gesegneten und durch die Jahrhunderte fortwirkenden Dienern der Kirche und zu den Großen der Weltgeschichte gehören: der Mailänder Bischof Aurelius Ambrosius“ – er lebte im vierten Jahrhundert – „und der Reformator Martin Luther (...). Sie reichen sich über die Jahrhunderte hin die Hand, um dem Herrn aller Welt mit dem Lobgesang der Gemeinde zu dienen. Von Ambrosius stammt der altkirchliche Hymnus ‚Veni, redemptor gentium‘“ – das heißt wörtlich übersetzt: ‚Komm, Erlöser der Völker‘ – und „Martin Luther hat diesen Hymnus ins Deutsche übertragen“.<sup>1</sup> So entstand das Lied ‚Nun komm, der Heiden Heiland‘.

Mailand war damals Regierungssitz des weströmischen Kaisers. Ambrosius, der Bischof, hat sein Lied gedichtet in den Jahren, in denen das Glaubensbekenntnis von Nicaea und Konstantinopel entstand, nach jahrzehntelangem Streit um die Frage, wie das Verhältnis von Gott und Christus angemessen in Glaubenssätze zu fassen ist. Christus ist „eines Wesens mit dem Vater“, so heißt es in diesem Bekenntnis, er ist „Gott von Gott, Licht vom Licht“ – und dann: Er „ist Mensch geworden“.

Diesem Geheimnis gibt der Hymnus Ausdruck. Er lädt ein, dies für den Glauben so wunderbare Geschehen staunend zu besingen. Denn Ambrosius war nicht nur ein bedeutender Theologe und Kirchenpolitiker. Zu seinen besonderen Leistungen gehört es, dass er den bis dahin in den östlichen Kirchen gepflegten Gesang der Hymnen und

---

<sup>1</sup> Johannes Kulp, Die Lieder unserer Kirche. Eine Handreichung zum Evangelischen Kirchengesangbuch, bearbeitet und herausgegeben von Arno Büchner und Siegfried Fornacon, Göttingen 1958, S. 7

Lobgesänge im Westen eingeführt und so maßgebend zur Entwicklung des abendländischen Kirchengesangs beigetragen hat.

Und Vergleichbares kann auch von Martin Luther gesagt werden. Der Reformator hat nicht nur die Bibel ins Deutsche übertragen. Er schuf sehr zielstrebig viele Kirchenlieder in deutscher Sprache, damit die Gemeinde sich aktiv am Vollzug des Gottesdienstes beteiligen konnte. Außerdem lernten die Menschen die zentralen Gedanken des evangelischen Glaubens durch die Lieder kennen und konnten sie sich singend zu Eigen machen. Man könnte sagen: Die Reformation war auch eine Singe-Bewegung!

Viele der Luther-Lieder folgen Texten der Bibel. Doch hat er auch etliche Gesänge der Alten Kirche und des Mittelalters für alle singbar gemacht: das eben gesungene „Glaubenslied“ zum Beispiel, oder „Verleih uns Frieden gnädiglich“. Oder eben das „Veni, redemptor gentium“ des Ambrosius: „Nun komm, der Heiden Heiland“.

Dabei geht es auch Martin Luther vor allem um das Staunen und die Freude über das Wunder der Menschwerdung Gottes. „Des sich wunder alle Welt“, heißt es in der ersten Strophe seiner Übertragung, und in der Schlussstrophe: „Lob sei Gott dem Vater g'tan, / Lob sei Gott seim ein'gen Sohn“.

Diese beiden Strophen bilden nun auch den Rahmen unserer heutigen Kantate. Zu den beiden großen Theologen an der Pforte des neuen Kirchenjahres, Ambrosius und Luther, gesellt sich damit als Dritter der große Musiker, Johann Sebastian Bach. Mit seiner Kantate bringt er den alten Hymnus für seine Zeit und darüber hinaus neu zum Klingen, in einer textlich und vor allem musikalisch durchaus eigenen Weise.

„Bewundert, o Menschen, dies große Geheimnis“, werden wir in der ersten Arie vom Tenor aufgefordert. Da wird also der Gedanke des Staunens und der Anbetung aufgenommen und den Zuhörern mit beschwingten Tönen ans Herz gelegt. Während aber bei Luther wie auch schon bei Ambrosius gleich drei Anfangsstrophen um das altkirchliche Dogma der Jungfrauengeburt kreisen<sup>2</sup>, nimmt Bachs Textdichter dies Motiv nur in einem Satz wieder auf, stellt ihm jedoch zwei weitere Sprachbilder an die Seite: „Hier werden die Schätze des Himmels entdeckt, / hier wird uns ein göttliches Manna bestellt“, und dann erst: „O Wunder! die Keuschheit wird gar nicht befleckt.“

Und so können wir vielleicht auch heute, mit unserer rational geprägten Denkweise, das Motiv der Jungfrauengeburt aufnehmen: als ein poetisches Bild für ein Geheimnis, das nur in Bildern umschrieben werden kann. Dass Gott in Jesus Christus selbst in

---

<sup>2</sup> Luthers Lied hatte wie der Hymnus des Ambrosius acht Strophen. Strophen 2,3 und 6 wurden nicht ins Gesangbuch übernommen.

diese Welt kommt. Dass er uns in seinem Sohn sich selbst schenkt, wie wir es beim Abendmahl schmecken und sehen dürfen, als „göttliches Manna“. Dass er nicht in Himmelsferne bleibt, sondern in unser Leben hinein kommt – und uns den Himmel mit seinen Schätzen „entdeckt“ und eröffnet. Das ist mehr, als sich in Worten sagen lässt. Begriffe können das nicht fassen. Aber davon kann und davon will gesungen werden!

Luthers Lied folgt dann, wie schon der Hymnus des Ambrosius, dem Weg Christi, wie ihn die kirchlichen Bekenntnisse beschreiben: „Sein Lauf kam vom Vater her / und kehrt wieder zum Vater, / fuhr hinunter zu der Höll / und wieder zu Gottes Stuhl.“

Hier gibt die Kantate wiederum etwas Neues hinzu. In Rezitativ und zweiter Arie nimmt sie zusätzlich in den Blick, was das Kommen dieses Heilands, was der Weg dieses Erlösers für uns bedeutet, für unseren Glauben, für unser Leben. „Um uns Gefallne zu erkaufen“, heißt es im Rezitativ; und in der zweiten Arie: „das Vermögen in uns Schwachen / stark zu machen“. Das zarte Duett-Rezitativ schließlich führt hin zu der Gewissheit, dass uns angesichts der Krippe keine Dunkelheit verstören soll.

Im merkwürdigen Kontrast dazu scheint es zu stehen, wenn Christus zuvor, im ersten Rezitativ und in der kämpferischen Bass-Arie als „Held“ angeredet wird. Diesen Ausdruck allerdings hatte schon Luther verwendet, um die Bedeutung von Christus – als wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich - zu unterstreichen.

Bachs Textdichter nun nimmt das Wort „Held“ auf, aber mit einer interessanten Nuance. Er redet im Rezitativ vom „Held aus Juda“. Das soll sicherlich an die Geburt Jesu im „jüdischen Land“ erinnern, „in der Stadt Davids, die da heißet Bethlehem“. Ich höre darin aber mindestens so sehr den Anklang an eine Stelle, die gewiss viele Bach-Freunde im Ohr haben, aus der Johannes-Passion: „Der Held aus Juda siegt mit Macht.“ Das wird dort gesungen im Moment des Todes von Jesus! Und die Johannes-Passion ist ebenfalls 1724 entstanden, etwa ein halbes Jahr vor unserer Kantate.

Der Weg *dieses* Helden, der Weg von Jesus ist also sein Weg in den Tod. Von diesem Weg bekennt die Kantate, dass der Gottessohn ihn „mit Freudigkeit“ gelaufen sei, „um uns Gefallne zu erkaufen.“ Und das ist sogar dichter bei Ambrosius als bei Luther. „Veni, redemptor gentium“, heißt es im lateinischen Hymnus, „Komm, Erlöser der Völker“. Und der „redemptor“, der „Erlöser“, das ist der, der die Gefangenen loskauft! Er kauft sie los, indem er sich selbst für sie hingibt!

So wird hier am ersten Advent deutlicher als in den beiden Textvorlagen der Bogen geschlagen bis hin zu Jesu Tod. Diesen Helden, der auch das Leiden auf sich genommen hat, ihn bittet der Bass in der zweiten Arie: „Streite, siege, starker Held!“ Und dann weiter: „sei geschäftig, / das Vermögen in uns Schwachen / stark zu machen.“

Hier steht im Hintergrund eine Äußerung von Paulus im zweiten Korintherbrief. Der Apostel beschreibt dort eine seiner grundlegenden Glaubenserfahrungen, die ihm gerade in Zeiten von Krankheit und Verzagtheit geschenkt wurde. Da habe der Herr ihm gesagt: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“<sup>3</sup>

Also da, wo wir schwach sind – im Glauben und im Leben – da, wo wir an unsere Grenzen stoßen, da ist er gekommen, um uns Menschen „stark“ zu machen. Und da will und da soll er kommen, der Heiland der Völker, für die „Armen und Elenden“ zuallererst, um es mit einem anderen Adventslied<sup>4</sup> zu sagen. Darum ist „der höchste Beherrscher“ der Welt erschienen und ist Mensch geworden im Kind in der Krippe.

Und dorthin will uns das zweite Rezitativ mit auf den Weg nehmen: „Wir ehren diese Herrlichkeit / und nahen nun zu deiner Krippen“ – am Anfang der Adventszeit der klare Blick auf das Christfest – „und preisen mit erfreuten Lippen, / was du uns zubereit“.

Dort, im Dunkel der Nacht, erwartet uns sein Licht, „ein neu Licht“, so bei Luther, „dein unendlich Licht“, so bei Bach. Ein Licht, das keine Finsternis zunichte machen kann, so Luther: „der Glaub bleib immer im Schein“, der Glaube darf sich immer an dieses Licht halten. Und darum lässt Bach den Sopran für uns alle singen: „Die Dunkelheit verstört uns nicht“.

So also werden wir es jetzt gleich hören, an der Pforte zum Advent, in Worten und in Bachs unvergleichlicher Musik. Luthers Lied „Nun komm, der Heiden Heiland“ war bis zur Bach-Zeit und darüber hinaus aus der Adventszeit nicht wegzudenken, Motive daraus wurden in vielen anderen Advents- und Weihnachtsliedern aufgenommen. Später durch ein anderes Lied ersetzt, kam es erst 1951 wieder ins Evangelische Kirchengesangbuch. In der jetzigen Fassung des Evangelischen Gesangbuchs steht es allerdings nicht mehr wie dort als erstes „an der Pforte zum Advent“. Dort steht heute das sicherlich leichter zugängliche und leichter singbarer Lied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“. Das lasst uns nun alle miteinander singen. Und dann freuen wir uns aufs Zuhören bei der Musik vom immer neuen Geheimnis der Menschwerdung Gottes.

Amen.

---

<sup>3</sup> 2. Korinther 12,9

<sup>4</sup> EG 9, 5 „Ihr Armen und Elenden zu dieser bösen Zeit... seid dennoch wohlgenut, lasst eure Lieder klingen“